

Die Kamera als Zauberstab

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kamera als Zauberstab



Bild links (im Oval): Eine primitive Bewässerungsanlage in Rajshahi. Ein gekrümmter höhler Baum wird mit dem einen Ende ins Wasser getaucht, und durch einen Bambushebel in die Höhe gehoben, so daß das Wasser am anderen Ende in einen Graben und so in die Reisfelder fließt

Kreuz und quer durch das indische Riesenland



Der heilige Badeplatz am Ganges in Benares

selber zu den Glücklichen zählt, selbst dort gewesen zu sein. Zu solchen Erdgebieten gehört Indien, Indiens Städte, Indiens Volk und sein Leben im Licht und Schatten eigner und, sagen wir



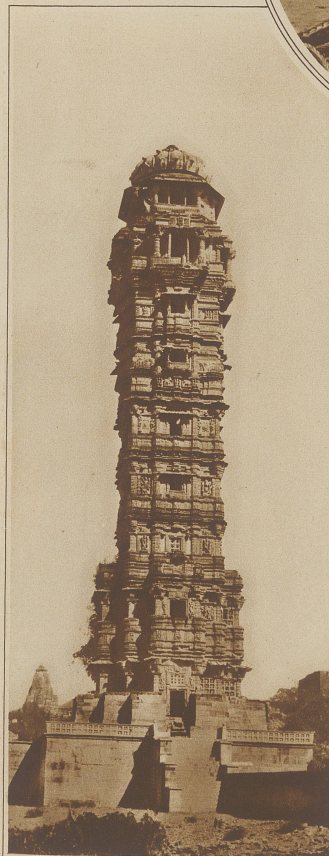
Eingeborene aus Peshawar in ihrer originellen Kleidung



Kinder als Süßigkeiten-Verkäuferinnen auf einer Straße in Darjeeling

Es gibt einige Länder auf dieser Erde, von denen man zwar schon viel gesprochen hat und dank den Errungenschaften der Zeit auch vieles im Bilde sah, — wenn man nicht

Ein Marktbild, wie es an allen Landungsplätzen längs des Hougliflusses zu sehen ist. Die Schirme sind ein Zeichen der Aristokratie und werden tagsüber gegen die Sonnenstrahlen und nachts gegen das Mondlicht getragen. Nie wird man in dieser Gegend den vornehmen Linder ohne Schirm antreffen



— angenommener Kultur. Und dennoch sind diese Länder immer neue Entdeckungen für das Gleichmaß europäischen Lebens, das immer bestimmter in herkömmlichen Formen sich bewegt — wobei außer jeder Diskussion bleiben kann, daß diese vielbedauerten europäischen Lebensformen uns Europäern nun doch einmal eher auf den Leib gewachsen sind, als alle fremdländischen Gewohnheiten. Davon weiß jeder ein Lied zu singen, der einmal auf eigene Faust und ohne den Rückhalt europäischen Komforts, wie ihn die organisierten europäischen Reisebureaus bieten, die fernen Zonen durchmessen hat.

Die Mischung uralter Vorstellungen und Gebräuche, moderner Zivilisation und Zivilisationsmißbräuche ist überall die bunte Quittung, die der sinnenden Erinnerung des Reisenden am deutlichsten haften bleibt, gerade wenn er nach Indien geht und von dort gekommen ist. Indien ist bei weitem nicht so europäisch durchsetzt wie z. B. Südamerika und doch europäischer als etwa China oder Mittelafrika, schon durch die lange Britenherrschaft, die immerhin ihre Spuren hinterläßt. So werden Länder, wie Indien, in sich abgeschlossene Erdgeschichten.

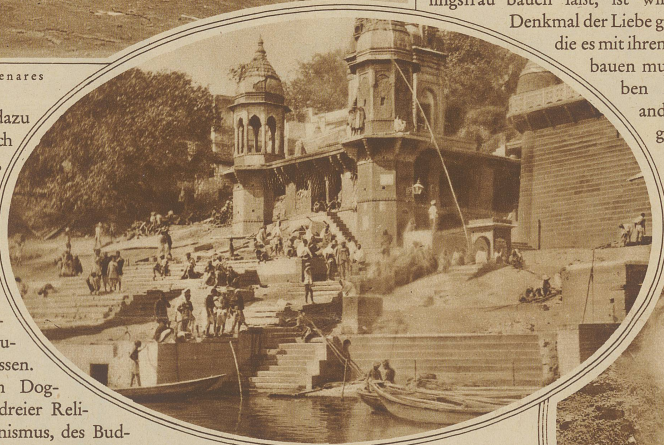
Bild links: Der prächtige Jain-Turm in Chitcor

In einem Sprung oder allmählich, je nachdem wie man ankommt, dringt man in graue Vorzeit ein oder steht vor neuesten Bewegungen, die wie z. B. diejenige Gandhis, das Land nicht minder heftig erschüttern als religiöse Auseinandersetzungen früherer Tage. Wie der Ganges seit urdenklichen Zeiten fließt, stehen seit urdenklichen Zeiten die Pilger am Ufer des heiligen Stromes, tauchen ihre Leiber in seine Flut, um ein Gelöbnis zu erfüllen, das ihrer Seele so wichtig ist, wie der Atem ihrer Lunge. Die Leichen brennen und die Büßer stehen bewegungslos wie in früheren Tagen, gerade hier ist noch alles unverfälschtes Original-Indertum. Um diese Fanale urindischen Lebens herum spielt sich jederzeit viel Idyllisches und Mo-

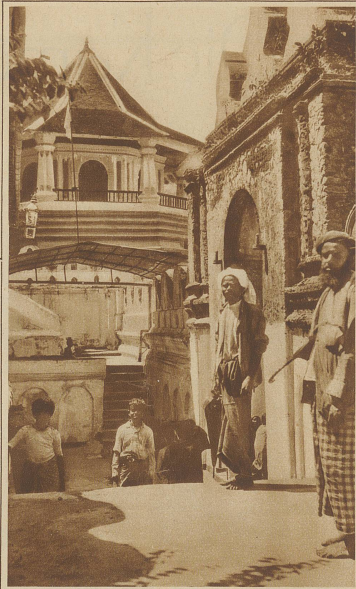


Am Ganges in Benares

dernes ab, gehört dazu und wird schließlich zur zweiten Natur, wie all die Vögel und das Getier, das im tierfreundlichen, tieranbetenden Indien ein Paradies gefunden hat. – Das unverändertste Interesse wird indischer Baukunst noch zugemessen. Diesen versteinerten Dogmen und Gebeten dreier Religionen, des Brahmanismus, des Buddhismus und des Islams aller Grade; denn letzten Endes wird in Indien jede Bewegung und jeder Wille Religion, auch wo es sich um die Befriedigung weltfürstlicher Launen und



Leichenverbrennung auf Scheiterhaufen am Ufer des Ganges. Nach beendeter Verbrennung wird die Asche in den Fluß gestreut



Der «Zahn-Tempel» in Kandy (Ceylon)

ähnlichen Eigennutzes handelt. Das herrliche Grabmal, das ein Sultan seiner Lieblingsfrau bauen läßt, ist wirklich ein Denkmal der Liebe geworden; die es mit ihrem Schweiß bauen mußten, haben vielleicht anders davon gedacht... Ueberhaupt:

hen. Das europäische Proletariat lebt tatsächlich in wohlgefügter Ordnung, wenn man an die Menschenvernichtung denkt, die bei indischen Hungersnöten und chinesischen Ueberschwemmungen Hunderttausende dahinflaßt; die Sauerkeit, die kleinbürgerliche friedliche Existenz, in der der heutige geschulte europäische Arbeiter dahinlebt und im großen Gefüge mitwirkt, ist auch ein Weltwunder und wiegt



Auf einer Hotelterrasse in Colombo

leicht eine Pyramide oder einen gemütlich bestaunten Wundertempel Indiens auf, der auf der gräßlichsten Not zahlloser Menschen errichtet wurde: «introyte et hic dii». Auf deutsch: auch in der europäischen Zivilisation kann man etwas Gutes finden. Reist man mit solchen Grundsätzen auch durch Indien, man hat doppelten Gewinn, hütet sich vor Uebertreibungen und bewahrt das Echte um so dauernder. – Zum unbekanntesten Indien gehört immer noch Ceylon. Auch hier ist Mischung Trumpf.

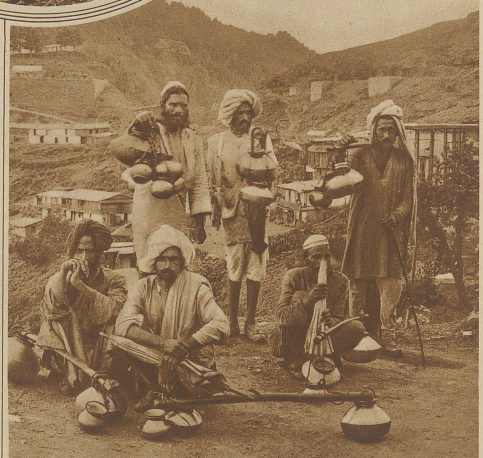


Indischer Büßer. Er setzt sich nicht nur den brennenden Sonnenstrahlen aus, sondern entzündet zudem noch vier Feuer, inmitten deren intensiver Glut er tagelang bewegungslos verharrt

die Kehrseite all der großen Denkmäler in all diesen Ländern vergangener Kulturen ist auch nicht zu vergessen, sie macht sich auf Schritt und Tritt in all den armseligen Kreaturen bemerkbar, die, heruntergekommenes, nie besorgtes und gepflegtes Volk, die dichtest bevölkerten Riesenreiche füllen und auch Denkmäler sind! Denkmäler, die zeigen und reden können: große Werke zu schaffen ist schwer, aber nicht so schwer wie man meint, wenn die großen Leistungen auf Kosten jedes Rechts und jeder sozialen Sorge entste-



Eingeborenkinder. Bemerkenswert ist, wie die Kleine ihr Schwesterchen auf den Hüften trägt



Milchhändler, die ihre Milch auf den Markt von Sanjouli bei Simla tragen

Colombo, stark europäisch, zugänglich und komfortabel, dahinter fängt gleich die Urzeit an. Dem europäischen Auge aber haften all die Erscheinungen wie Bruchstücke von Träumen, die es in die wache Welt seiner europäischen Tage mit hinübernimmt und sich beider freut: der wachen europäischen Tagesarbeit und des Traumes der indischen Nacht.